



Peristyl im antiken Landhaus für Charlottenhof bei Potsdam von K. F. Schinkel.

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG. \* No 97. \* BERLIN, DEN 6. DEZEMBER 1922.

\*\*\* HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. \*\*\*

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

## König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen als Architekt.

(Rede, gehalten von Oberhofbaurat Albert Geyer in Berlin beim Jahresfest des „Architekten-Vereins“ zu Berlin am 13. März 1922.)

(Fortsetzung aus No. 96.)



In der gemeinsamen Arbeit von Lehrer und Schüler war der Kronprinz bei seinem Temperament und der lebhaften Phantasie der stets Fragende, Wißbegierige, Pläne und Versuche Vorlegende, Schinkel der tiefgründig Belehrende, die Pläne seines Schülers in die rechte architektonische Form bringend und zur Zurückhaltung Mahnende. Einen Einblick in den Unterricht gibt nun eine Reihe von Handzeichnungen Schinkels, die in einem aus der Zeit des Königs herrührenden Pappkasten in Buchform mit der in Gold eingepreßten Rücken-Inschrift: „Museum Pio-Schinkelianeum“ in der Hausbibliothek sich befinden. Es sind Darstellungen von Bauten und Entwürfen, mit denen Schinkel sich beschäftigte, unter Anderem 2 Zeichnungen — Grundriß und Ansicht — des Palastes für den König von Griechenland auf der Akropolis in Athen, eine Perspektive der Sternwarte in Berlin, eine landschaftliche Darstellung von Schloß Babelsberg in antiken Formen, alles leichtin mit sicheren Linien schön und köstlich gezeichnet auf Blättern, die auf der Rückseite Zeichnungen des Kronprinzen tragen, die also bei dem Unterricht entstanden. Schinkel ließ ihn Einblick in seine Arbeiten nehmen, er, der sonst von diesen nichts bekannt werden ließ.

Das schönste Ergebnis dieser Zusammenarbeit und damit zugleich der erste Bau, bei dem der Kronprinz zweifellos selbstschöpferisch tätig war und dessen Aus-

führung er ständig aufmerksam verfolgte und überwachte, ist das Schloßchen Charlottenhof bei Sanssouci, aus einem einfachen Gutshaus durch Umbau fast ganz innerhalb der Grenzen des alten Hauses geschaffen, klein und bescheiden. Die eigenartige Schönheit, die Poesie und der Wohlklang dieses in aller Bescheidenheit und vielleicht gerade durch sie echten Kunstwerkes mit seinem Park und der entzückenden Anlage des Gärtnerhauses zwingen Jeden zur still rühmenden Bewunderung.

Zugleich mit diesem Bau oder bald nach ihm ist auch für Charlottenhof ein Landhaus in antik-römischem Sinn geplant worden, zu dem die Beschreibung des jüngeren Plinius von seinen beiden Landsitzen: „Tusci“ am Fuß der Apenninen am oberen Tiber und „Laurentinum“ unweit Rom an der lateinischen Meeresküste, die erste wenn auch nicht einzige Anregung gegeben hat. Es sollte in der Nähe des Schloßchens, auf der Südseite nördlich von der Kastanienallee, die von Süden her nach dem Schloß führt, gelegen, zur Erweiterung desselben dienen und vor Allem zum Genuß der Natur in der mannigfaltigsten Weise Gelegenheit geben.

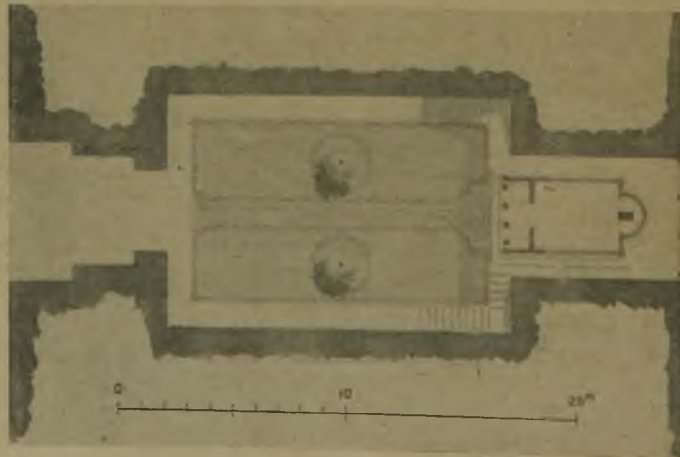
Die Handzeichnungen des Kronprinzen für Schloß und Landhaus-Anlage sind in der Hausbibliothek in Berlin in einem Band vereinigt. Aus ihnen ist die allmähliche Entwicklung der Pläne und die Art ersichtlich, wie der Kronprinz und später der König seine Baugedanken zu Papier brachte und sie zur weiteren Bearbeitung den Architekten übergab. Das Landhaus kam nicht zur Ausführung, aber wir verdanken dieser Absicht die

köstliche Bearbeitung der Skizze des Kronprinzen durch Schinkel (S. 535). Nur der Hippodrom, ein Gartenplatz in Form eines solchen — wie in dem Tusci des Plinius — hier

das letztere kam zur Ausführung. Es scheint, als habe der Entwurf der antiken Landhaus-Anlage den König sein ganzes Leben hindurch beschäftigt, nach der



ringsum mit Strauch- und Baumreihen nach oben höher werdend umpflanzt. In der Arena war an den Stellen der Metae auf der einen Seite ein Raum zum geschützten Aufenthalt im Freien, der den Ausblick in die Natur durch Tür und Fenster gestattete, auf der anderen Seite ein Stibadium angenommen, ein Sitzplatz, dem ein von 4 Säulen getragenes, mit Laubwerk beranktes Lattenwerk Schatten und durch ein Wasserbecken Kühlung gewährte. Nur



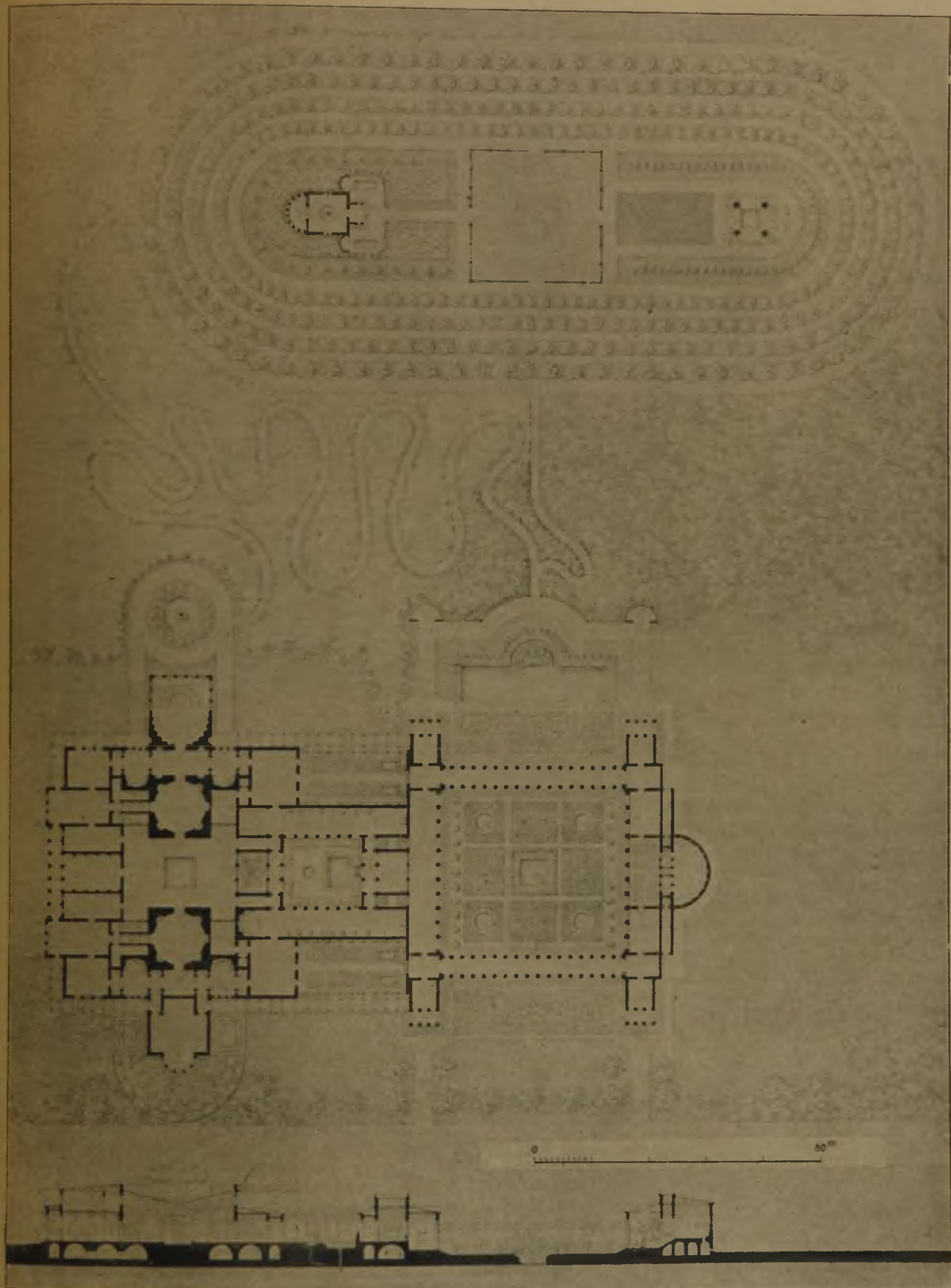
Nymphaeum für Sanssouci bei Potsdam.  
(Nicht ausgeführt.)

reichen Zahl von Skizzen zu urteilen, die dazu vorhanden sind.

In die Kronprinzenzeit fällt auch der erste Entwurf für den Auf- und Ausbau der Burgruine Stolzenfels a. Rhein, welche der Kronprinz als Hochzeits-Geschenk im Jahre 1823 von der Stadt Coblenz erhalten hatte (S. 525.) Das Schinkel-Museum enthält Aufnahmen der Burg, die darnach im starken Verfall war, und zwei Pläne Schinkels für die Einrichtung einer Wohnung

für das Kronprinzliche Paar. Jedoch kam der Bau erst nach Schinkels Tod in den Jahren 1841/42 erweitert und verändert zur Ausführung.

rüstet mit großem, von einem außerordentlich treuen Gedächtnis unterstützten Wissen für all das, was Land, Volk und Kunst ihm gewähren sollten, sodaß Niebuhr



Antikes Landhaus für Charlottenhof bei Potsdam. (Nicht ausgeführt.)

Dieses nahe Verhältnis zu Schinkel wurde besonders noch gefestigt durch die Reise des Kronprinzen nach Italien, die er, 33 Jahre alt, im Herbst 1828, endlich seine Sehnsucht befriedigend, unternehmen konnte, vorgebildet durch die eingehendsten Studien und ausge-

schon 3 Jahre vor der Reise sagen konnte: „Die Lokalkenntnisse des Kronprinzen von Rom haben wirklich etwas Märchenhaftes von Intuition, er disputierte gegen Hirt und hatte Recht.“ Dazu kam, daß er die besten Führer hatte. Begleitet von seinem früheren

Erzieher Ancillon, führte ihn in Florenz und Umgebung der berühmteste Kunstkenner der Zeit, Karl v. Rumohr, bis nach Siena. Für Rom leistete diesen Dienst der Gründer des dortigen archäologischen Institutes, der durch seine Beschreibung der Stadt Rom bekannte Gesandte Freiherr v. Bunsen, der mit ihm auch Neapel und Pompeji besuchte und die Rückreise bis Verona mitmachte.

So sah und genöß der Kronprinz auf der etwas über 2 Monate währenden Reise Alles, was für so kurz bemessenen Aufenthalt in Italien Anspruch darauf hatte, und mehr als das. Über Innsbruck, Bormio, Como, Mailand, Genua, Florenz, Rom nach Neapel und Pompeji und zurück über den Apennin, Foligno (Assisi) nach Ancona, Ravenna, Bologna, Faenza, Ferrara, Padua, Venedig, Verona — davon 18 Tage in Rom, das er auf der Straße, die über den Monte Mario führt, erreichte, sodaß er gleich die großartigste Aussicht über die

7 Hügel der Stadt genießen konnte. Die Wirkung war eine gewaltige und dauernd nachhaltige. Der Anblick der antiken Trümmer, das Studium der auf der Grenze zwischen der antiken Welt und dem Mittelalter stehenden altchristlichen Bauten, die Werke der klassischen Zeit der Renaissance, sowie die italienischen Landhausbauten begeisterten ihn. Von letzteren waren es besonders die Villen Borghese, Pamfili und Albani mit ihren Kunstschätzen, die ihn zur Bewunderung hinrißen. Aber auch die massenbeherrschenden, große malerische Wirkungen erzielenden Barockbauten fanden auf der Reise ihre Würdigung.

Der Kronprinz, der in der Zeit der Romantik aufgewachsen und von Haus aus eine starke Neigung zur mittelalterlichen Architektur hatte, beugte sich von nun an mehr als je dem Genius Schinkels und dessen Auffassung der Architektur im hellenischen Geist. — (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

**Vom schweizerischen Wohnungswesen.** Zu den betr. Ausführungen in Nr. 91 erhielten wir die folgende Zuschrift, deren gesperrte Stellen von uns gesperrt wurden: „Von unserem Vorsitzenden, Hrn. Architekt J. Rehfuß, Zürich, wird uns Nr. 91 Ihres geschätzten Blattes, das obige Notiz enthält, zugestellt. Wir gestatten uns, Ihnen zu dieser Einsendung Folgendes mitzuteilen:

Der Mieterschutz wurde in der Schweiz im Jahr 1917 eingeführt. Seine Ursache bildete die in den Städten, wie Zürich, Bern, Basel und Genf, infolge vermehrten Zuzuges rasch überhand nehmende Wohnungsnot. Die Mieterschutz-Verordnung des Kantons Zürich gewährt dem Hauseigentümer eine 6%ige Verzinsung des Eigenkapitales. Als Grundlage für die Berechnung desselben gilt der Anlagewert der Vorkriegszeit, unter Umständen der Kaufpreis während der Kriegs- oder Nachkriegszeit. Für die notwendigsten Reparaturen wird ein Ansatz von 0,5 bis 1,5 % des Assekuranz-Wertes je nach Größe, Alter und Bestimmung des Baues zugestanden.

Nachdem nun in letzter Zeit in allen größeren Städten eine vermehrte Abwanderung stattgefunden hat (die Bevölkerungszahl der Stadt Zürich ist z. B. innerhalb 5 Jahren um rund 10 % gefallen), hat auch die Anzahl der leerstehenden Wohnungen allgemein zugenommen, wobei allerdings an Kleinwohnungen nach wie vor ein Mangel besteht, der jedoch schon vor dem Krieg je und je vorhanden war, während an teuren Wohnungen ein fühlbarer Überfluß sich geltend macht. Diese Umstände haben denn auch zu einer Lockerung des Mieterschutzes geführt, mit dem Endziel, denselben in absehbarer Zeit (vorgesehen ist der 1. Mai 1924) gänzlich aufzuheben. Mit Wirkung ab 1. Sept. 1922 gilt der Mieterschutz nur noch für unmobilierte Wohnungen, die vor dem 1. Januar 1918 als solche erstellt oder zu solchen umgebaut worden sind, sofern der vereinbarte Mietzins ausschließlich der Vergütung für die Zentralheizung Fr. 3500 und einschließlich dieser Vergütung Fr. 4000 im Jahr nicht übersteigt. Aufgehoben wurden ebenfalls auf diesen Termin die außerordentlich schweren Strafbestimmungen wegen Mietwuchers.

Die Folge dieses Abbaues im Mieterschutz und die auf kurzen Termin vorgesehene gänzliche Aufhebung desselben macht sich bereits in einem allgemeinen Wiederaufleben der privaten Bautätigkeit geltend, die in den letzten 3 Jahren nahezu gänzlich dem kommunalen und genossenschaftlichen Wohnungsbau gewichen ist, obschon diese letzteren den vorhandenen Wohnungsbedarf allein niemals zu decken vermochten. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Einführung der freien Wirtschaft im Wohnungswesen die Schweiz bald wieder normalen Verhältnissen auf dem Wohnungsmarkt und in der Mietpreisgestaltung entgegenführen wird. — „Verband der Haus- & Grundeigentümer der Stadt Zürich E. G.“

**Preußische Bau- und Finanz-Direktion in Berlin.** An eine preußische Behörde, von deren Dasein die Wenigsten Kenntnis haben, erinnert ein Erlaß des preußischen Staatsministeriums vom 1. November 1920, der bestimmt, daß die bisherige „Ministerial-, Militär- und Baukommission“ in Berlin nach Fortfall der Militär-Angelegenheiten den Namen „Preußische Bau- und Finanz-Direktion“ zu führen habe. —

### Personal-Nachrichten.

**Zum ordentlichen Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin** ist von der philosophisch-historischen Klasse dieser Akademie der Direktor der Antiken-Abteilung der staatlichen Museen in Berlin, Geheimrat Regierungsrat Theodor Wiegand, gewählt und vom preußischen Staatsministerium bestätigt worden. —

**25jährige Lehrtätigkeit von Prof. Dr. h. c. Alfred Birk in Prag.** Am 10. Nov. 1922 waren 25 Jahre verflossen, seit der ordentliche öffentliche Professor des Eisenbahnbaues an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag sein mit außerordentlichem Erfolg verwaltetes Lehramt übernahm. Birk ist zugleich Hauptredakteur des technischen Blattes der deutschen Techniker in der tschechoslowakischen Republik „Ingenieur-Zeitschrift“. Birk ist Ehrendoktor der Technischen Hochschule in Braunschweig. —

**Professor Dr. Dagobert Frey in Wien,** außerordentlicher Professor an der Technischen Hochschule in Wien, ist von dem österreichischen Bundesministerium für Inneres und Unterricht als Nachfolger Max Dworschaks zum Vorstand des kunsthistorischen Bundes-Institutes des österreichischen Bundes-Denkmalamtes ernannt worden. —

**Oberbaurat B. Schmid in Marienburg.** Der örtliche Leiter der Arbeiten zur Vollendung der Marienburg in Marienburg in Westpreußen, Reg.- und Baurat Bernh. Schmid daselbst, ist zum Oberbaurat ernannt worden. —

**Ehrendoktoren technischer Hochschulen.** Die Technische Hochschule in Breslau hat ihrem ehemaligen Dozenten Dr.-Ing. und Dr. techn. h. c. Direktor Johann Puppe in Witkowitz „in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Eisenhüttenkunde und in Würdigung seiner führenden Stellung auf dem Kontinent in der praktischen und theoretischen Walzwerkstechnik“, die akademische Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

### Wettbewerbe.

**Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Bürger-Spitals der Stadt Bern** erläßt die Direktion dieses Spitals unter den in der Einwohner-Gemeinde Bern niedergelassenen, sowie unter auswärtigen, der Bürgerschaft Bern angehörenden Architekten, für deren Mitarbeiter die gleichen Bedingungen gelten. Der Neubau soll auf dem Murfeld in Bern errichtet werden. —

**Wettbewerb Krieger-Ehrung Markneukirchen.** Das Preisgericht hat aus dem I. und dem II. Preis zwei gleiche Preise von je 3000 M. gebildet und mit diesen ausgezeichnet die Entwürfe „Dank“ des Arch. Johannes Höra in Bad Elster mit Bildh. Hugo Peters in Dresden, und „Fürs Vaterland“ des Bildhauers W. Henry Dietrich in Leipzig. Den III. Preis erhielt der Entwurf „Granit“ eines noch unbekanntem Verfassers. Angekauft wurden die Entwürfe „Platzgestaltung“ von Bildh. Dietrich in Leipzig, und „Zwei Treppen“ von Bildh. Brenner in Chemnitz. —

Inhalt: König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen als Architekt. (Fortsetzung.) — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.  
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.  
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.